

Traditionelles Eisbeinessen

des **Vereins für die Geschichte Berlins, gegr. 1865**

am **Tag der Deutschen Einheit**

mit dem thematischen Schwerpunkt „**Kalter Krieg (1948/49-1989)**“

Freitag, 3. Oktober 2009, 17.00 Uhr

Wir blicken zurück auf die Epoche des sogenannten „Kalten Krieges“. Im CASINO des Zentralflughafens Tempelhof (THF) schlagen wir den historischen Bogen vom Ende der Berliner Blockade bis zum Fall der Berliner Mauer.



- 1. Einleitung des Schriftführers, Dipl.-Ing. Dirk Pinnow 2**
- 2. Grußwort, Bernd von Kostka / AlliiertenMuseum e.V. 9**

Festsprecher des Abends war ist der schottische **Historiker Nigel Dunkley**, der uns in deutscher Sprache aus eigenem Erleben spannende Momente dieser Epoche nahe brachte – seine Erfahrungen aus den Zeiten der Ost-West-Konfrontation umfassen u.a. Aufklärungstätigkeiten hinter dem Eisernen Vorhang in der DDR und Dolmetschertätigkeiten für den im Spandauer Gefängnis einsitzenden Rudolf Hess. Dunkley gilt als einer der führenden Militärgeschichtswissenschaftler Europas.

Es gilt das gesprochene Wort.

1. Einleitung des Schriftführers, Dipl.-Ing. Dirk Pinnow

Liebe Herr Dunkley,
lieber Herr von Kostka,
lieber Herr Dr. Uhlitz,
liebe Mitglieder, Gäste und
Freunde des Vereins für die Geschichte Berlins gegr. 1865,
ich begrüße Sie alle auf das Herzlichste am Tag der Deutschen Einheit
des Jahres 2009 – hier im geschichtsträchtigen Gebäudekomplex
des alten Zentralflughafens Tempelhof!

Wir versammeln uns heute an diesem beziehungsreichen Ort,
um gewissermaßen ein „Kriegsende“ und zugleich den Aufbruch
in eine neue Epoche, die des wiedervereinigten Deutschlands
mit seiner Hauptstadt Berlin, zu feiern.

Es ist fürwahr ein Grund zu feiern, dass es in den legendären Herbsttagen
des Jahres 1989 und danach in dieser Stadt, in unserem Land,
einen friedlichen Wandel gab.

Blicken wir also zurück in jene Epoche des sogenannten „Kalten Krieges“,
der sicher schon in Ansätzen 1945 nach dem Zweiten Weltkrieg begann
und dann zwischen dem 9. November 1989 und dem 3. Oktober 1990
für uns Deutsche wie ein hinter uns liegender Albtraum
plötzlich zum geschichtlichen Ereignis wurde.

Vergessen sollten wir nicht, dass das geteilte Korea bis heute zerrissen ist
und sich dort eine friedliche Wiedervereinigung nicht unbedingt abzeichnet.

Diese Tatsache, dass wir 1989/90 ein einmaliges historisches Glück hatten,
und unserer Zusammensein hier im CASINO des Flughafens Tempelhof,
der zum Symbol für die wohl größte nicht-kriegerische Militäraktion
der Geschichte – die Berliner Luftbrücke – geworden ist,

lassen an diesem Feiertag durchaus Dankbarkeit und etwas Demut angeraten erscheinen.

Denn, dass es ganz anders hätte kommen können, ahnen wir, wenn wir z.B. das AlliiertenMuseum besuchen und uns das dort ausgestellte große Satellitenbild von Berlin und Umgebung aus der Zeit der Ost-West-Konfrontation betrachten.

Und ich bin mir sicher, dass nach den beispielhaften Ausführungen unseres Sprechers Nigel Dunkley jedem deutlich wird, dass es eben keine Selbstverständlichkeit ist, heute – hier an diesem Ort – den Tag der Deutschen Einheit zu begehen!

Meine kleine **Einleitung zum Tag der Deutschen Einheit 2009** gliedert sich wieder in zwei Abschnitte:

Teil I: „Kalter Krieg“

Zwei Bündnissysteme standen sich hochgerüstet gegenüber – vor allem auf deutschem Boden – und prägten jahrzehntelang eine bipolare Welt mit unvereinbaren Ideologien und Politikkonzepten, die sich vor allem durch ihr Gegeneinander definierten.

Diese angespannte Situation soll der US-amerikanische Journalist Walter Lippmann 1947 erstmals als „cold war“ („Kalter Krieg“) bezeichnet haben.

Fast synonym ist hier die Bezeichnung „Dritter Weltkrieg“ zu sehen, denn es gab weltweit Stellvertreterkriege und durchaus handgreifliche Auseinandersetzungen – und viele Opfer!

Dass es Berlin erspart blieb, „ground zero“, also Ort des Ausbrechens eines in letzter Konsequenz mit Massenvernichtungswaffen geführten heißen Weltkrieges zu werden, ist ein großes Glück!

Vergessen werden sollte niemals, wie dicht die Welt am Abgrund einer von Menschen gemachten Katastrophe stand:

- ◆ So soll General Douglas MacArthur im Koreakrieg (25.06.1950-27.07.1953) den Einsatz von Kernwaffen gegen China erwogen haben.
- ◆ Die Stationierung von sowjetischen Atomwaffen auf Kuba („Kuba-Krise“: 16.-28.10.1962)) stellte die erste direkte bewaffnete Konfrontation der beiden Supermächte dar.
- ◆ Der Vietnamkrieg (1946-30.04.1975) war ein klassischer Stellvertreterkrieg.
- ◆ Die sowjetische Invasion Afghanistans (25.12.1979-15.02.1989).

Dass der Dritte Weltkrieg als globale Katastrophe eine Rolle hätte spielen können, zeigt der Fall „Stanislaw Petrow“ – dieser hat den Fehllarm des sowjetischen Computer-Abwehrsystems befehlswidrig nicht befolgt und damit wohl vielen Millionen Menschen das Leben gerettet:

Stanislaw Jewgrafowitsch Petrow, Jahrgang 1939, Oberstleutnant a. D. der Sowjetarmee, stuft am 26. September 1983 als leitender Offizier im Kontrollraum der Kommandozentrale der sowjetischen Satellitenüberwachung einen vom System gemeldeten Raketenangriff der USA auf die UdSSR als Fehllarm ein. Damit verhinderte er das Auslösen eines weltweiten nuklear geführten Krieges.

Anmerkung: Eine Boeing 747, Korean-Airlines-Flug 007, drang am 1. September 1983 in sowjetischen Luftraum ein. Sowjetische Abfangjäger schossen das Flugzeug dann westlich der Insel Sachalin ab...

Einen guten Monat nach dem Fehllarm sorgte „Able Archer 83“, eine europaweite zehntägige NATO-Kommandostabsübung, die ab dem 2. November 1983 einen Atomkrieg simulierte,

für reichlich Konflikstoff.

Der hohe Realitätsgrad, die strenge Geheimhaltung sowie das zu dieser Zeit besonders angespannte Verhältnis zwischen den USA und der UdSSR führte im Warschauer Pakt zu dem Verdacht, es handele sich bei der Übung um einen Deckmantel für einen tatsächlich unmittelbar bevorstehenden Nuklearschlag. Dies zog die Alarmierung konventioneller Streitkräfte und nuklearer Trägersysteme in Osteuropa nach sich – „Able Archer 83“ soll eines der Ereignisse im „Kalten Krieg“ gewesen sein, bei denen ein Atomkrieg unmittelbar gedroht habe.

Quellen: http://de.wikipedia.org/wiki/Kalter_Krieg
http://de.wikipedia.org/wiki/Dritter_Weltkrieg
http://de.wikipedia.org/wiki/Stanislaw_Jewgrafowitsch_Petrow
http://de.wikipedia.org/wiki/Able_Archer_83
http://de.wikipedia.org/wiki/Korean-Airlines-Flug_007

Teil II: Exklaven/Enklaven – eine kleine Wiedervereinigung

Der Westteil Berlins besaß bis 1988 mehrere „Exklaven“, die von DDR-Territorium umgeben waren, also aus DDR-Sicht „Enklaven“ waren.

Die Entstehung dieser von Berlin getrennten Gebiete geht auf die Bildung Groß-Berlins 1920 zurück, dessen Stadtgrenze damals die komplizierten Grenzverhältnisse der eingemeindeten Landgemeinden erbte.

Die Berliner Exklaven wurden nach dem Viermächteabkommen in mehreren Schritten durch Gebietsaustausch an den Westteil Berlins angegliedert oder an die DDR abgegeben.

Das Beispiel „Steinstücken“:

Steinstücken als Exklave entstand, als Bauern des Dorfes Stolpe 1787 ein Stück Land außerhalb ihrer eigentlichen Gemeindegrenzen erwarben, auf dem sich im 19. Jahrhundert eine Kolonie bildete. Stolpe wurde später nach Wannsee eingemeindet. Bei der Bildung Groß-Berlins 1920 wurde wiederum die Gemeindegrenze von Wannsee zur äußeren Stadtgrenze Berlins, und damit Steinstücken zur Berliner Exklave.

Am 18. Oktober 1951 versuchte die DDR, die Exklave zu annektieren, stieß dabei jedoch auf den Widerstand der Bewohner. Nach Einschreiten der USA machte sie diesen Akt nach wenigen Tagen rückgängig. Nach einem Besuch von Lucius D. Clay per Hubschrauber am 21. September 1961 wurde ein ständiger US-Militärposten in der Exklave eingerichtet. Die dort stationierten Soldaten wurden regelmäßig per Hubschrauber eingeflogen, wofür extra ein Landeplatz angelegt wurde – ein Hubschrauber-Denkmal im Ort erinnert heute daran.

Im Rahmen des Viermächteabkommens vom 3. September 1971 kam eine Lösung für Steinstücken in Sicht. Da jede Änderung der Stadtgrenze den Viermächtestatus der geteilten Stadt berührte, war diese Vorabvereinbarung notwendig. Ein gesondertes Abkommen zwischen West-Berlin und der DDR vom 20. Dezember 1971 regelte die Details des Austauschs. Demnach trat die DDR einen 20 Meter breiten und rund einen Kilometer langen Gebietsstreifen zwischen Steinstücken und Kohlhasenbrück an West-Berlin ab. Damit war Steinstücken keine Exklave mehr, sondern an das „Festland“ West-Berlin angeschlossen. Besondere Schwierigkeiten bei der neuen Grenzziehung ergaben sich während der Verhandlungen an der westlich abzweigenden Brücke am Ortseingang Steinstückens. Die DDR lehnte eine Gebietsübertragung hierfür ab, da die darunter liegenden Gleise der Deutschen Reichsbahn gehörten. Die Brücke und der darüber befindliche Luftraum kamen zu West-Berlin, der Luftraum unter der Brücke mit dem darunter liegenden Erdboden verblieb bei der DDR.

Aber es gab auch Enklaven der östlichen Seite im Westteil Berlins:

- ◆ Das Sowjetische Ehrenmal im Tiergarten (bis 1994 unter sowjetischer bzw. russischer Verwaltung).
- ◆ Das „Haus des Rundfunks“ in der Masurenallee (bis 1956).
- ◆ Die Einrichtungen der Deutschen Reichsbahn einschließlich der Berliner S-Bahn.
- ◆ Die Einrichtungen, insbesondere die Schleusen der vormaligen Reichswasserstraßen.

Enklaven bzw. Exklaven sind aber keine Erscheinung des „Kalten Kriegs“ - es gab sie hier in der Umgebung schon früher:

Es gab einst Sächsische Enklaven in Preußen!
Potsdamer Deserteure retteten sich einst in die "fremden Dörfer"

Für Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. (1713-1740) und seine Nachfolger waren sie ein ständiges Ärgernis, die beiden kursächsischen Enklaven unweit von Potsdam: Es handelte sich dabei um die drei Dörfer Kanin, Busendorf und Klaistow, heute Ortsteile von Beelitz.

Damals stellten die sächsischen Enklaven für viele der zumeist zwangsgepresten königlichen Grenadiere das Tor zur Freiheit dar.

Lagen sie doch so dicht wie kein anderes ausländisches Einsprengsel quasi vor der Haustür. Durch schmale Landkorridore waren sie mit dem kurfürstlich-sächsischen Amt Belzig verbunden.

Eine Auslieferungsvereinbarung gab es nicht.

Hatte der Fahnenflüchtige Glück und konnte allen Kontrollen am Wegesrand erfolgreich ausweichen, drohte ihm dennoch Gefahr:

Steuerte er ebenso durstig wie erleichtert schnurstracks den Kaniner Dorfkrug an, so wartete dort die böseste aller Fallen:

Das Wirtshaus war nämlich eine Enklave in der Enklave, also kurbrandenburgisch-preußisches Hoheitsgebiet.

1815, auf dem Wiener Kongreß, kamen die beiden Enklaven dann gemeinsam mit dem Amt Belzig zum Königreich Preußen.

Traditionelles Eisbeinessen 2009 des VfdGB e.V., gegr. 1865

Quellen: <http://de.wikipedia.org/wiki/West-Berlin>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Berlin-Steinst%C3%BCcken>
<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/1994/1105/geschichtegeschichten/0019/index.html>

2. Grußwort, Bernd von Kostka / AlliiertenMuseum e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren,
Mitglieder und Freunde des Vereins für die Geschichte Berlins,
ich freue mich, Ihnen heute - vor dem eigentlichen Beitrag von Nigel Dunkley -
eine kleine Einführung in die Thematik des Kalten Krieges in Berlin
geben zu dürfen!

Berlin als der Schnittpunkt zwischen Ost und West hat in der Auseinandersetzung des Kalten Krieges eine herausragende Rolle gespielt. Die geografische Lage Berlins, Mitten in der Sowjetischen Zone, schaffte eine nahezu einmalige Umgebung, in der die Hauptprotagonisten des Kalten Krieges in einer Stadt zusammen lebten und arbeiteten.

Diese geo-politischen Voraussetzungen führten dazu, dass Berlin eine außergewöhnliche Rolle im Kalten Krieg spielte. Doch ich sagte eben, dass diese Situation nur nahezu einmalig war. Denn es gab von 1945-1955 noch eine weitere Hauptstadt in Europa in der wir sehr ähnliche Voraussetzungen finden konnten. Es handelt sich dabei um Wien, das ebenfalls unter den vier Siegermächten aufgeteilt und besetzt wurde. Alle diejenigen, die den Film „Der Dritte Mann“ mit Orson Wells und Joseph Cotten gesehen haben, der im besetzten Wien spielt, werden das noch gut in Erinnerung haben. Im Gegensatz zu Berlin gab es in Wien jedoch zusätzlich einen neutralen Sektor, der von allen vier Siegermächten zusammen patrouilliert wurde. In beiden Städten gab es durch die unmittelbare militärische Präsenz des „Gegners“ eine deutlich erhöhte Aktivität der jeweiligen Nachrichtendienste. Nach dem Abzug der vier Siegermächte aus Wien 1955 war Berlin in dieser Hinsicht natürlich einzigartig. Ich werde auf das Thema Spionage später noch etwas näher eingehen.

Die Beziehungen zwischen den beiden Großmächten USA und UdSSR im Jahre 1948 entsprachen schon lange nicht mehr dem Bild von den händeschüttelnden Soldaten an der Elbe, wie es sich im Frühjahr 1945 dargestellt hatte.

Die Truman-Doktrin, der Marshall-Plan und schließlich die ergebnislose Londoner Konferenz im November 1947 waren Stationen, die ein Ende der gemeinsamen Politik in Europa beschleunigten. 1947 war auch das Jahr in dem der Begriff »Kalter Krieg« (The Cold War) zum ersten Mal für die zu erwartende Auseinandersetzung zwischen den USA und der Sowjetunion verwendet und geprägt wurde.

Die unmittelbaren Auswirkungen diese neuen kalten Klimas zwischen den beiden Großmächten bekam Berlin direkt zu spüren. Mit der Blockade Berlins und der daraufhin einsetzenden Luftbrücke zur Versorgung der Stadt, haben wir hier ein Kapitel der Geschichte geschrieben, dass im Nachhinein als die „Erste Schlacht im Kalten Krieg“ bezeichnet werden kann und muss. Da ich mich in den letzten 15 Jahren intensiv mit der Geschichte der Berliner Luftbrücke beschäftigt habe, besteht nun die Gefahr, dass ich Sie mit Details langweile. Weil im Sommer 2008 und im Frühjahr 2009 der 60. Jahrestag der Berliner Luftbrücke und das Ende der Blockade gefeiert wurde, nehme ich jedoch an, dass Sie mit Ihrem starken historischen Interesse die Eckdaten der Luftbrücken kennen. Trotzdem möchte ich Ihnen ganz kurz ein paar Fakten dieser ersten Schlacht des Kalten Krieges nennen, die dem ein oder anderen evtl. doch noch unbekannt sind:

- Die Blockade der Land- Wasser und Schienenwege nach und von Berlin hat sich über einen Zeitraum von 10 Tagen vollzogen, vom 19. – 29. Juni vollzogen.
- Die ersten Versorgungsgüter für die Berliner Bevölkerung trafen am 27. Juni ein.
- Die Blockade endete am 12. Mai, die Berliner Luftbrücke hingegen endete am 30. September auf amerikanischer Seite und am 06. Oktober 1949 auf britischer Seite. Blockade und Luftbrücke sind somit zeitlich nicht kongruent! Dies ist die Hauptfehlerquelle in der Berichterstattung in den Medien, weil dieses in der Regel zeitlich gleichgesetzt wird.

Traditionelles Eisbeinessen 2009 des VfdGB e.V., gegr. 1865

- Während der Luftbrücke sind ca. 2,1 Millionen metrische Tonnen in etwa 277.000 Flügen nach Berlin transportiert worden.
- Während des Rekordtages am 16. April 1949 landeten die Amerikaner und Briten 1.396 Flugzeuge innerhalb von 24 Stunden in Berlin.
- Die Amerikaner transportierten 76,5 % der Gesamttonnage und die Briten die restlichen 23,5 %.
- Während die Briten 1948/49 Berlin mit Lebensmitteln versorgten und zur eigenen Luftwaffe noch 23 private britische Charterfirmen für diese Aufgabe bezahlten, gab es in Großbritannien Lebensmittelrationen. (Bier, Eier, Marmelade und sogar Tee waren in dieser Zeit in Großbritannien für die Bevölkerung rationiert.)
- Unter den 70 alliierten Todesopfer der Luftbrücke hatten die Amerikaner 31 Tote zu beklagen und auf britischer Seite waren es 39 Tote.
- Der am meisten frequentierte Flughafen der Luftbrücke mit den meisten Starts und Landungen war Gatow und nicht Tempelhof. Auf dem Flughafen Tempelhof wurde allerdings mehr Tonnage als in Gatow umgesetzt.

Neben der unglaublichen logistischen Leistung, welche während der Luftbrücke erbracht wurde, war die Überwindung der Blockade aber auch noch in anderer Art wegweisend. Ein politischer Konflikt wurde erstmals mit logistischen Mitteln gelöst. Nicht Kampfflugzeuge oder Bomber, sondern Transportflugzeuge waren der Schlüssel der Problemlösung bei dieser ersten Konfrontation im Kalten Krieg.

Aber auch in den folgenden Jahren waren es immer wieder Themen um Berlin und Vorfälle in Berlin, welche ihren festen Platz in der Geschichte des Kalten Kriegs haben.

Im Chruschtschow Ultimatum vom November 1958 stellte die Sowjetunion die Forderung auf, Berlin zu einer entmilitarisierten und freien Stadt zu machen. Die Westmächte ließen sich nicht auf diese Forderung ein, konnten aber auch

nicht Chruschtschows Reaktion nach dem Verstreichen des Ultimatums vorhersagen.

Durch den Mauerbau im August 1961 wurde in Berlin der „Eiserne Vorhang“ zu einer betonierten Grenze, die sich mitten durch die Stadt zog.

Die Panzerkonfrontation am Checkpoint Charlie, wo sich Mitte Oktober 1961 sowjetische und amerikanische Panzer für einen Tag gegenüberstanden, führte nicht nur den Berlinern, sondern der ganzen Welt vor Augen, wie schnell in Berlin der Kalte Krieg hätte „heiß“ werden können. In den Jahren nach dem Mauerbau steht Berlin nicht mehr unmittelbar im Fokus dieser Auseinandersetzung. Die „unnormale Normalität“ wird zur Routine und alle Seiten haben sich mit der Situation arrangiert. Das Vier-Mächte-Abkommen 1972 trugt ebenfalls zur innerdeutschen Entspannung bei.

Trotzdem wurde natürlich an einer andern Front des Kalten Krieges unerbittlich und bis zur Wiedervereinigung weitergekämpft. Im Bereich der Nachrichtendienste und der Spionage war Berlin nach wie vor ein zentraler Ort in Europa und somit „Hauptstadt der Spione“. Kalter Krieg und Nachrichtendienste sind untrennbar miteinander verbunden. Es war für politischen und militärischen Entscheidungen von größter Wichtigkeit, etwas über die Absichten und Fähigkeiten der „jeweils anderen Seite“ zu wissen.

Vor wenigen Wochen ist ein Buch zu diesem Thema erschienen, an dem ich mit Sven Felix Kellerhoff knapp zwei Jahre gearbeitet habe.

Die Idee zu dem Buch hatte ein Mitglied Ihres Vereins: Wieland Giebel, der Begründer und Chef des Berlin Story Verlages und der Berlin Story Buchhandlung, Unter den Linden. Mit seinem einzigartigen Verlagsangebot, dass fast nur „Literatur zu Berliner Themen“ beinhaltet, ist er nicht nur einmalig in dieser Stadt, sondern in ganz Europa.

Ein Buch über die Aktivitäten der Nachrichtendienste – mit einem ausschließlichen Schwerpunkt auf Berlin – war bis dato noch nicht erschienen. Themen wie der Berliner Spionagetunnel in Rudow, die Abhörstationen in Marienfelde oder auf dem Teufelsberg sowie die Tätigkeit der alliierten

Militärverbindungsmissionen werden darin ausführlich beleuchtet. Und genau hier möchte ich auch den Bogen zu unserem heutigen Referenten schlagen. Ich habe Nigel Dunkley vor gut fünf Jahren kennengelernt, als ich für die Ausstellung im AlliiertenMuseum mit dem Titel „Mission erfüllt“ zu den alliierten Militärverbindungsmissionen recherchiert habe. Nigel war Mitglied der britischen Mission und er war auch so freundlich, uns im Rahmen der Ausstellung bei einer langen Nacht der Museen als „Zeitzeuge“ für ein Gespräch zur Verfügung zu stehen. Ich selbst habe ihn in dieser Zeit als äußerst netten und kompetenten Zeitzeugen und Veteran kennen gelernt. Auch in den folgenden Jahren haben wir uns öfter getroffen. Deshalb bin ich der Einladung, ein paar einleitende Worte zum Kalten Krieg in Berlin zu sagen, besonders gerne nachgekommen. Und weil der heutige Hauptredner auch tatsächlich der Hauptredner bleiben soll, beende ich nun meinen kleinen Beitrag.

Mit dem Angebot, mich im Verlauf des Abends und des Essens auf die Luftbrücke, das Alliiertenmuseum oder auch auf die „Hauptstadt der Spione“ anzusprechen, verabschiede ich mich und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!